

INHALT

Die wirtschaftliche Lage in Österreich	141
Zur Neugestaltung der österreichischen Familienpolitik	148
Die Reiseausgaben der Österreicher	153
Der Bundeshaushalt 1967	160
Vorschau auf den Schweinemarkt	165
Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen	

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Weitere Anzeichen einer Konjunkturbelebung – Industrieproduktion neuerlich höher als im Vorjahr, aber unterschiedliche Entwicklung in einzelnen Branchen – Lebhaftere Umsätze im Groß- und Einzelhandel – Rege Nachfrage nach Energie – Rascher Abbau der Winterarbeitslosigkeit in der ersten Aprilhälfte – Verstärkung des Preisauftriebs

Die Belebung der österreichischen Konjunktur zeichnet sich nach dem Wegfall verschiedener Sonderinflüsse etwas deutlicher ab. Die heimische Nachfrage war auch im Februar ziemlich lebhaft, obgleich wegen der Erhöhung der Umsatz- und der Ausgleichsteuer viele Käufe in den Jänner vorverlegt wurden. Die Industrie erzeugte neuerlich mehr als im Vorjahr. Einzelhandel und Großhandel erzielten gute Umsätze, die Nachfrage nach Energie und Verkehrsleistungen hatte steigende Tendenz. Selbst die Importe, die sich im Jänner besonders stark gehäuft hatten, blieben über dem Vorjahresstand. Gleichzeitig gelang es den heimischen Produzenten, trotz zahlreichen Störungen im internationalen Handel ihren Auslandsabsatz auszuweiten.

Der Arbeitsmarkt blieb bis Ende März noch ziemlich gedämpft, teils weil das Wetter ungünstig war, teils weil die Nachfrage nach Arbeitskräften erfahrungsgemäß erst mit einer größeren zeitlichen Verzögerung auf günstigere Konjunkturerwartungen

reagiert. In der ersten Aprilhälfte nahm jedoch die Arbeitslosigkeit rasch ab und lag nur noch um 6.200 über dem Vorjahresstand.

Die Belebung der heimischen Wirtschaft fügt sich in das gesamteuropäische Konjunkturbild. Schon Mitte des Vorjahres bahnte sich in der Bundesrepublik Deutschland, in Frankreich und in Italien ein neuer Auftrieb an, der sich seither verstärkte. Nach den gegenwärtigen Prognosen dürfte das reale Brutto-Nationalprodukt Westeuropas 1968 um 4% bis 5% steigen, mehr als doppelt so stark wie 1967. In der deutschen Wirtschaft, die die heimische Konjunktur besonders stark beeinflusst, zeichnet sich bereits im I. Quartal ein reales Wachstum von 4% ab.

Obschon die heimische Konjunktur ihren Tiefpunkt eindeutig überschritten hat, ist die Belebung vorerst noch schwach und keineswegs einheitlich. Die Bauwirtschaft ist nach wie vor schlecht beschäftigt, weil Industrie und Elektrizitätswirtschaft weniger Aufträge vergeben als im Vorjahr und die Umstellung in der

Wohnbauförderung noch immer nicht klaglos funktioniert. In der Industrie beschränkte sich die Belegung bisher auf die Hälfte der Branchen. Zu den Zweigen, die in letzter Zeit noch weniger als im Vorjahr erzeugten, zählen nicht nur strukturschwache, wie Bergbau, Magnesitindustrie, Gießereien und Fahrzeugindustrie, sondern auch Holzverarbeitung und die Bekleidungsbranchen. Da viele Betriebe noch über größere Produktivitätsreserven verfügen und in strukturschwachen Zweigen mit weiteren Entlassungen zu rechnen ist, zeichnet sich vorerst noch keine Anspannung auf dem Arbeitsmarkt ab.

Stärke und Dauer des Aufschwunges werden maßgeblich davon abhängen, ob es gelingt, die künstliche Stütze, die die Konjunktur noch durch das hohe Budgetdefizit erhält, durch spontane Auftriebskräfte zu ergänzen und allmählich zu ersetzen. Neben einer Auffüllung der Vorräte, die nur temporär die Nachfrage anregen kann, kommt vor allem einer Belegung der privaten Investitionen entscheidende Bedeutung zu. Ob und wie weit die bisher zumeist pessimistischen Investitionserwartungen der Wirtschaft unter dem Eindruck der jüngsten wirtschaftlichen Entwicklung im In- und Ausland bereits nach oben korrigiert wurden, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Größere Investitionen wären vor allem in strukturschwachen Branchen und Gebieten notwendig. Dadurch könnte nicht nur die heimische Nachfrage angeregt, sondern auch der reale Wachstums-spielraum der Wirtschaft erweitert werden.

Auf dem Arbeitsmarkt war die Saisonbelegung im März vorerst nur schwach. Die Zahl der *Beschäftigten* stieg um 24.600, weniger als saisongemäß zu erwarten war und auch weniger als im Vorjahr (28.700), obschon sich damals bereits die Konjunkturlaute auszuwirken begann. Ende März beschäftigten Wirtschaft und Verwaltung 2.289.100 Personen (1.438.500 Männer und 850.600 Frauen), um 37.600 (1,6%) weniger als Ende März 1967. Trotz dem geringen Arbeitskräftebedarf der Wirtschaft gab es Mitte März bereits 31.100 ausländische Arbeitskräfte, um 1.300 mehr als vor einem Jahr. Der Zuwachs war geringer als in den letzten Jahren und betraf ausschließlich Frauen. Die Beschäftigung männlicher Fremdarbeiter (-1.100) wurde durch die Kürzung der Bauarbeiter-Kontingente erschwert.

Die Zahl der vorgemerkten *Arbeitsuchenden* sank im März um 40.300 auf 93.800, wobei saisongemäß vor allem Männer in Außenberufen Arbeit fanden. In den Bauberufen konnte die Arbeitslosigkeit um mehr als die Hälfte und in der Landwirtschaft um ein knappes Drittel, in den anderen Berufsgruppen aber meist nur geringfügig verringert werden. Trotzdem gab es Ende März noch 20.400 (28%) Arbeits-

lose mehr als vor einem Jahr (17.400 Männer und 3.000 Frauen). Nach wie vor waren Bauarbeiter (+69%) und Metallarbeiter (+61%) am stärksten betroffen. Auch Landarbeiter waren in größerer Zahl arbeitslos (+23%), offenbar weil das Wetter die Frühjahrsarbeiten verzögerte. Nur in den Textilberufen gab es weniger Arbeitslose als im Vorjahr (-11,5%).

In den Bundesländern entwickelte sich die Arbeitslage unterschiedlich. Im Burgenland war die Arbeitslosigkeit niedriger (-11%), in Wien geringfügig höher (+5%), in der Steiermark (+44,5%), in Kärnten (+55%) und Tirol (+87%) aber merklich höher als im Vorjahr. Etwa zwei Drittel der zusätzlichen Arbeitslosen in den drei letztgenannten Bundesländern waren Saisonarbeitskräfte. Aber auch in den übrigen Berufen stieg die Arbeitslosigkeit zumeist stärker als im Bundesdurchschnitt.

Ebenso wie Beschäftigung und Arbeitslosigkeit entwickelte sich die Zahl der *offenen Stellen*, die im allgemeinen als ein vorauseilender Konjunkturindikator gilt, im März enttäuschend. Sie stieg nur um 2.800 (auf 28.800), langsamer als saisongemäß zu erwarten war. Ihr Abstand zum Vorjahr, der sich in den letzten Monaten verringert hatte, vergrößerte sich wieder auf 11.200 (-28%).

Die relativ ungünstige Entwicklung des Arbeitsmarktes im März dürfte vorwiegend witterungsbedingt gewesen sein. Schon in der ersten Aprilhälfte belebte sich der Arbeitsmarkt bemerkenswert kräftig. Die Arbeitslosigkeit sank auf 69.000 und überschritt nur noch um 6.200 (10%) den Vorjahresstand. Die Zahl der offenen Stellen stieg um 1.700 auf 30.500, war allerdings noch um ein Viertel niedriger als Mitte April 1967. Außer dem warmen und trockenen Wetter, das einen raschen Abbau der Saisonarbeitslosigkeit ermöglichte, dürften die günstigen Konjunkturerwartungen der Wirtschaft die Nachfrage nach Arbeitskräften angeregt haben.

Arbeitsmarkt

	Stand Ende März 1968	Veränderung gegen	
		Vormonat	Vorjahr
1 000 Personen			
Beschäftigte	2 289,1	+24,6	-37,6
Arbeitsuchende	93,8	-40,3	+20,4
Offene Stellen	28,8	+2,8	-11,2

Die Industrieproduktion war im Februar je Arbeitstag um 2,8% höher als im Vorjahr, insgesamt sogar um 6,2%, da der Februar heuer um einen Arbeitstag mehr hatte. Verglichen mit Jänner (3,7%, unbereinigt 5,3%) wurde zwar der Abstand vom Vorjahr etwas kleiner, der Rückgang war aber

schwächer, als man für die Zeit unmittelbar nach der Erhöhung der Umsatz- und der Ausgleichsteuer erwartet hatte. Die Belebung war vor allem der Konsumgüterindustrie zu danken (+5%), die insbesondere die Erzeugung von Verbrauchs- (+12%) und langlebigen Konsumgütern (+14%) kräftig steigerte. Bergbau und Grundstoffe (+2%) wuchsen wieder mäßig, weil ein stärkerer Rückgang des Bergbaues und der Magnesiterzeugung (-7%) den 5%igen Zuwachs der Grundstoffproduktion teilweise kompensierte. Die Investitionsgüterproduktion stagnierte nach dem überraschenden Zuwachs des Vormonats: Baustoffe wurden weniger produziert als im Vorjahr (-4%), fertige Investitionsgüter gleich viel und Vorprodukte (+1%) geringfügig mehr.

Die einzelnen Branchen entwickelten sich nach wie vor sehr unterschiedlich: nur 10 von 22 produzierten mehr als im Vorjahr, wobei die Veränderungsrate zwischen +27% (Elektroindustrie) und -13% (Bekleidungsindustrie) streuten. Auch von Monat zu Monat ändern sich die Branchenergebnisse relativ stark. Zu den Branchen, die ziemlich stetig überdurchschnittlich wachsen, gehört die chemische Industrie (+11%), die diesmal vor allem mehr Verbrauchsgüter (+13%) erzeugte. Die Glasindustrie (+8%) produzierte mehr Bauglas (+23%), die Elektroindustrie (+27%) unter Sondereinflüssen mehr langlebige Konsumgüter (+45%); die Erzeugung elektrischer Investitionsgüter wuchs dagegen nur durchschnittlich (+5%). Weniger als im gleichen Vorjahresmonat erzeugten vor allem die Branchen, die unter Strukturproblemen leiden, wie Bergbau (-9%), Magnesit- (-4%), Gießereiindustrie (-8%), Fahrzeugbau (-3%), Ledererzeugung und -verarbeitung (-12%; -2%) sowie die Textilindustrie (-1%). In der Stein- und keramischen Industrie (-5%) setzte sich der Lagerabbau fort.

Industrieproduktion

	Jänner 1968	Februar 1968
	Veränderung gegen das Vorjahr %	
Bergbau und Grundstoffe	+ 15	+ 19
Elektrizität	+ 72	+ 49
Investitionsgüter	+ 70	- 01
Konsumgüter	+ 19	+ 45
Insgesamt	+ 37	+ 28

Die Landwirtschaft hat die Frühjahrsbestellung dank günstiger Witterung rasch beendet. Die Saaten liefen gut auf, konnten sich aber infolge mangelnder Winterfeuchtigkeit und unzureichender Niederschläge im Frühjahr nur schwach bestocken. Unter der Trockenheit in den letzten Wochen haben insbesondere die Getreide- und Rübensaaten in den

östlichen Landesteilen gelitten. Gebietsweise wurde Ackererde durch heftige Winde verweht. Die Baumbüte begann auch heuer relativ früh. Da der Kälterückschlag vor Ostern den Bienenflug behinderte, werden die Erträge an Steinobst wahrscheinlich geringer ausfallen, als auf Grund des Blütenansatzes erwartet wurde. Die Kernobstbäume zeigen trotz der reichlichen Ernte 1967 einen guten Blütenansatz. Im Februar brachte die Landwirtschaft 10.500 t Brotgetreide, 29.800 t Schweine-, Rind- und Kalbfleisch sowie 166.300 t Milch auf den Markt. Das Angebot an Getreide war gleich hoch wie im Vorjahr, das an Fleisch und Milch um 8% und 9% höher. Es gab 12% Schweinefleisch, 3% Rindfleisch und 9% Kalbfleisch mehr. Die Molkereien erzeugten um 11% mehr Butter und um 13% mehr Käse. Trinkmilch wurde um 4%, Butter um 3% (einschließlich Rücklieferung an die Landwirte um 6%), Schlagobers um 14% und Sauerrahm um 2% mehr abgesetzt. Die Erlöse im Export von Agrarprodukten sind im Vergleich zum Vorjahr stark zurückgegangen: für Schlachtrinder um 8% auf 12'53 S je kg, für Zucht- und NutZRinder um 10% auf 14 85 S, für Butter um 24% auf 15 48 S und für Käse um 16% auf 19 57 S. Auch im März blieben die Exportpreise unbefriedigend. Das Landwirtschaftsministerium hat daher die Exportstützung für Lebendrinder ab 1. April von 2 S auf 3 S je kg erhöht. Um den Schwierigkeiten im Butterexport auszuweichen und die Lager zu verringern, wurden im Inland vor Ostern 2.200 t Tafelbutter zum ermäßigten Preis von 24 S je kg abgegeben. Nach Abschluß der Aktion blieben noch 1.900 t Butter auf Lager.

Landwirtschaft

	Jänner 1968	Februar 1968
	Veränderung gegen das Vorjahr %	
Brotgetreide	-29 6	+ 0 2
Milch	+ 6 0	+ 9 0
Fleisch	+17 0	+ 8 3

Die Nachfrage nach Energie nahm im Februar abermals kräftig zu. Die Käufe von Erdölprodukten waren insgesamt um 37% höher als im Vorjahr. Es wurden 52% mehr Heizöl und 50% mehr Gasöl für Heizzwecke abgesetzt, da Haushalte, E-Werke und Fernheizkraftwerke zum Teil witterungsbedingt mehr Heizöl verbrauchten, die Industrie ihre Produktion steigerte und die erschöpften Lager ergänzt wurden. Dieselöl für Kraftfahrzeuge wurde um 7% und Benzin um 6% mehr verkauft als im Vorjahr. Der Stromverbrauch war um 9 8% höher als im Vorjahr; berücksichtigt man, daß der Februar heuer um einen Tag länger war, um 6 4%. Die Strom-

erzeugung verlagerte sich zu den Dampfkraftwerken (+31%), weil die hydraulischen Anlagen wegen relativ ungünstiger Erzeugungsmöglichkeiten (Erzeugungskoeffizient 1967: 136, 1968: 112) um 6% weniger Strom lieferten. Die Kohlenlager bei den kalorischen Kraftwerken konnten daher seit Jänner 1968 um 5% reduziert werden; sie waren Ende Februar nur um 6% höher als 1967, gegen 12% Ende Jänner. Kohle wurde um 5%, Erdgas um 3% weniger abgesetzt.

Energieverbrauch

	Jänner 1968	Februar 1968
	Veränderung gegen das Vorjahr %	
Kohle	- 11	- 49
Elektrizität ¹⁾	+ 75	+ 98
Erdölprodukte	+293	+371
Erdgas	- 77	- 30

¹⁾ Gesamtversorgung Wasser- und Wärmekraft; ohne Pumpstrom

Die *Güterverkehrsleistungen* aller Verkehrsträger nahmen von Jänner auf Februar stärker zu, als saisongemäß zu erwarten war. Zum Teil allerdings dürften bloß Transporte zeitlich verschoben worden sein, da die Ladetätigkeit im Jänner durch ausgiebige Schneefälle in den westlichen und südlichen Bundesländern behindert war. Im Vergleich zum Vorjahr waren die Leistungen im Bahnverkehr etwas niedriger, im Straßenverkehr um etwa 3% (Schätzung) und im Donauschiffsverkehr (DDSG und COMOS) um 40% höher. Die Bahn brauchte hauptsächlich mehr Wagen für Holz- (+9%), Papier- (+5%), Eisen- (+2%) und Handelsdüngertransporte (+23%). Die Donauschifffahrt erzielte vor allem im Import aus dem Südosten höhere Transportleistungen als 1967. Der *Personenverkehr* war sowohl mit Massenverkehrsmitteln als auch im Individualverkehr lebhafter als im Februar 1967.

Verkehr

	Jänner 1968	Februar 1968
	Veränderung gegen das Vorjahr %	
Güterverkehr (Bahn und Schiff)	- 52	
Personenverkehr (Bahn und Omnibusse)	+ 24	+ 27
Neuzulassungen von Personenkraftwagen	+ 241	

Der *Fremdenverkehr* belebte sich von Jänner auf Februar saisonüblich. Die Ausländerübernachtungen waren um 64%, die Deviseneingänge um 13% (1.079 Mill. S) höher als im Vorjahr. Die Inländerübernachtungen hingegen gingen um knapp 2% zurück. Zum Teil dürften die *Österreicher Auslandsreisen* vorgezogen haben: Es wurden um 42% (285 Mill. S) mehr Devisen angefordert als im Vorjahr. Allerdings dürfte diese Zahl noch Devisenkäufe für spekulative Zwecke

enthalten. Die unruhige Entwicklung im internationalen Währungswesen ließ die Käufe von „Reisendevisen“ in letzter Zeit stark schwanken: Im November waren sie um 70%, im Dezember um 101% und im Jänner um 49% höher als im Vorjahr.

Der Einzelhandel schnitt auch im Februar relativ gut ab. Wohl nahmen seine Umsätze gegen Jänner um 3% ab (saisongemäß hätten sie annähernd unverändert bleiben sollen), sie lagen jedoch um 55% (real um etwa 4%) über dem Vorjahr. Damit war die Zuwachsrate zwar etwas geringer als im Jänner (nominell +6%, real +5%), aber noch immer höher als im IV. Quartal 1967 (+4% und +3%). Das relativ günstige Ergebnis überrascht, weil die Umsatz- und Ausgleichsteuererhöhung die Vorverlegung von Käufen in den Jänner erwarten ließ. Es ist sicherlich zum Teil darauf zurückzuführen, daß der Februar heuer einen Verkaufstag mehr hatte als im Vorjahr¹⁾. Auch dürfte das milde Wetter und die Erwartung von Preissteigerungen die Konsumenten zu vorzeitigen Einkäufen von Frühjahrsbekleidung veranlaßt haben. Die realen Umsätze von Bekleidung nahmen um 6% zu, wiewohl von den *Inventur- und Saisonräumungsverkäufen* heuer ein Tag weniger in den Februar fiel als 1967. Aber auch Hausrat und Artikel des Wohnbedarfs erzielten eine höhere reale Zuwachsrate als im Vormonat (+11% gegen +6%): Vor allem Elektrowaren, Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe gingen viel besser als im Vorjahr, hauptsächlich jedoch deshalb, weil die Umsätze im Februar 1967 außergewöhnlich schwach waren. Verglichen mit 1966 ging die reale Zuwachsrate der Umsätze von Hausrat und Artikeln des Wohnbedarfs von 22% im Jänner auf 11% im Februar zurück. Die Käufe von Nahrungsmitteln und Getränken (real +3%) sowie von „Sonstigen Waren“ (real +4%) lagen nicht mehr so hoch über den Vorjahreswerten wie im Jänner (+4% und +8%). Nach der Lageraufstockung im Jänner kaufte der Einzelhandel im Februar wieder vorsichtiger ein. Die Wareneingänge des Fachhandels (ohne Tabakwaren) nahmen im Vorjahresvergleich nur knapp so stark zu wie die Umsätze (+5%). Der Fachhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln sowie Bekleidung erhöhte seine Einkäufe schwächer, als umsatzbedingt zu erwarten war, der mit Hausrat und Artikeln des Wohnbedarfs sowie „Sonstigen Waren“ stärker.

Auch der *Großhandel* hatte im Februar einen relativ guten Geschäftsgang. Trotz der außergewöhnlich starken Belebung im Vormonat war er kaum schwächer als im Jänner. Die Umsätze wuchsen, wie

¹⁾ Je Verkaufstag waren die Umsätze nominell um 1% höher, real nur etwa so hoch wie im Vorjahr. Erfahrungsgemäß unterschätzt jedoch bei größerer Zahl von Verkaufstagen die verkaufstägige Bereinigung das Ergebnis.

saisongemäß zu erwarten war, um 1% und lagen um 8% (im Jänner um 9%) höher als im Vorjahr (real verminderte sich die Zuwachsrate von etwa 9,5% auf 8%). Der Großhandel mit Rohstoffen und Halberzeugnissen, der im Jänner von der allgemeinen Umsatzbelegung relativ wenig profitierte (+6%), konnte um etwa 10% mehr umsetzen als im Vorjahr. In den übrigen Branchengruppen dagegen war die Zuwachsrate geringer als im Vormonat. Die Wareneingänge des Großhandels nahmen nur wenig schwächer zu als im Jänner (+7% gegen +9%), wiewohl der Importzuwachs stark nachgelassen hat. Vor allem Landesprodukte wurden lebhaft gekauft.

Umsätze des Groß- und Einzelhandels

	Jänner 1968	Februar 1968
	Veränderung gegen das Vorjahr %	
Großhandel insgesamt	+ 9,2	+ 7,9
davon Agrarerzeugnisse, Lebens- und Genußmittel	+12,9	+ 9,4
Rohstoffe und Halberzeugnisse	+ 6,6	+10,5
Fertigwaren	+10,8	+ 8,0
Sonstiges	+ 5,3	- 5,4
Einzelhandel insgesamt	+ 6,2	+ 5,6
davon kurzlebige Güter	+ 6,2	+ 5,1
langlebige Güter	+ 6,1	+ 8,7

Die Einfuhr blieb im Februar um 1% über dem Vorjahresstand, obwohl die Vorverlegung vieler Importe im Zusammenhang mit der Erhöhung der Ausgleichsteuer die Importnachfrage im Jänner sprunghaft steigen ließ (+32%). Der seit dem Spätherbst steigende Trend wurde somit nicht unterbrochen. Die Importe waren in allen Obergruppen bedeutend niedriger als im Vormonat; verglichen mit dem Vorjahr wurden aber nur weniger Maschinen und Verkehrsmittel (-15%) importiert, die im Jänner auf die bevorstehende Erhöhung der Ausgleichsteuer am stärksten reagiert hatten (+62%). Andere Fertigwaren wurden auch im Februar verstärkt aus dem Ausland bezogen (+13%, Jänner +31%), so daß die gesamte Einfuhr von Fertigwaren nur um 3% unter dem Vorjahresniveau lag. Halbfertige Waren wurden um 7% (Jänner +27%) mehr importiert, die Entwicklung in den einzelnen Warengruppen war aber sehr unterschiedlich. Die Einfuhr von Rohstoffen wuchs dank der hohen Nachfrage nach Brennstoffen, Ölen und Fetten stärker als im Vormonat (+6%, Jänner +3%), und die Bezüge von Nahrungsmitteln waren um 4% höher als im Februar 1967. Die Importe aus OECD-Europa sanken im Februar unter den Vorjahresstand (-2%), doch dürfte das vor allem eine Reaktion auf den abnormal hohen Zuwachs im Jänner (+36%) gewesen sein. Die EFTA (-4%) war von diesem Rückgang stärker betroffen als die EWG (-1%). Aus Osteuropa wurde infolge

hoher Bezüge von Brennstoffen (+40 Mill. S) sowie chemischen Grundstoffen und Verbindungen (+23 Mill. S) weit mehr eingeführt (+19%), auch die Importe aus Übersee stiegen um 9,5%.

Die Ausfuhr war insgesamt um 10% höher als im Vorjahr. Sie ist in allen Obergruppen gestiegen. Nur Nahrungsmittel werden seit Dezember weniger exportiert (Dezember -7%, Jänner -2%, Februar -11%). Der Rückgang dürfte allerdings weniger die Mengen als die Erlöse betroffen haben, da die Exportpreise um 8% (Rinder) bis 24% (Butter) niedriger waren als im Vorjahr. Den höchsten Exportzuwachs erzielten Fertigwaren (+13%): Maschinen (+9%), elektrotechnische Erzeugnisse (+26%) und „andere Fertigwaren“ (+14%) wurden mehr, Verkehrsmittel (-15%) weniger abgesetzt. Halbfertige Waren wurden dank hohen Chemieexporten (+48 Mill. S) um 7%, Rohstoffe um 10% mehr exportiert als im Vorjahr.

Die Ausfuhr konnte vor allem in die EFTA (+27%) und in die EWG (+7,5%) gesteigert werden. Englische (+63%) und dänische (+21%) Importeure forcierten die Einfuhr ausländischer Waren, bevor die Restriktionspolitik zur Sanierung der Zahlungsbilanz wirksam wurde. Auch die Schweiz kaufte bedeutend mehr österreichische Waren als im Vorjahr (+18%). Die Exporte in die EWG wurden durch den Konjunkturaufschwung in der Bundesrepublik Deutschland (+11%) belebt. Von der lebhaften deutschen Nachfrage profitierten vor allem Vorprodukte und Investitionsgüter. Die Ausfuhr nach Osteuropa konnte seit dem Vorjahr leicht (+2%), in europäische Länder außerhalb der drei Wirtschaftsblöcke kräftig (+34%, davon Jugoslawien +49%) erhöht werden. Die Ausfuhr nach Übersee war um 9% niedriger.

Außenhandel

	Jänner 1968		Februar 1968	
	Mill. S	Veränderung gegen das Vorjahr %	Mill. S	Veränderung gegen das Vorjahr %
Ausfuhr	3.379	+ 4,0	3.860	+ 9,8
Einfuhr	6.313	+32,3	4.736	+ 0,9
Handelsbilanz	-2.934	+92,8	-876	-25,5

Die Zahlungsbilanz hatte im Februar einen Überschuß von 1.354 Mill. S, um fast zwei Drittel mehr als im gleichen Monat des Vorjahres (847 Mill. S). Geringere Abgänge im Außenhandel (906 gegen 1.207 Mill. S), steigende Überschüsse für Dienstleistungen (1.063 gegen 783 Mill. S) und mehr Eingänge aus dem langfristigen Kapitalverkehr (netto 1.406 gegen 472 Mill. S) ließen den Überschuß der Grundbilanz auf 1.627 Mill. S (177 Mill. S) steigen. Da per Saldo 573 Mill. S kurzfristige Mittel abflossen

und die statistische Differenz +300 Mill. S betrug, wuchsen Österreichs Währungsreserven um 1.354 Mill. S (847 Mill. S). Davon wurden der Notenbank 277 Mill. S netto angeboten, den Rest behielten die Kreditunternehmungen vor allem in Form ertragbringender Termineisen, da sie nach wie vor liquid sind und die höheren Zinssätze auf dem Euromarkt Anlagen im Ausland nahelegten. Die gesamten Netto-Guthaben der Kreditunternehmungen im Ausland erhöhten sich auf 2.491 Mill. S; zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres hatte ein Verpflichtungssaldo von 1.661 Mill. S bestanden.

Infolge des lebhaften Engagements auf den ausländischen Geldmärkten sank die heimische *Liquidität* der Kreditunternehmungen im Februar und war zum Ultimo leicht angespannt. Im Monatsdurchschnitt verminderte sich die Überschußreserve um 804 Mill. S auf 1.211 Mill. S, die durchschnittliche Notenbankverschuldung erhöhte sich (um 124 Mill. S) auf 1.370 Mill. S, aus der „freien“ Reserve von 769 Mill. S im Vormonat wurde daher eine „geborgte“ von 159 Mill. S. Per Ultimo verminderte sich die Kassenliquidität um 150 Mill. S (15 Mill. S); der zusätzliche Bargeldbedarf (876 Mill. S) und andere kontraktive Transaktionen — z. B. höhere Mindestreserven (442 Mill. S) — wurden durch Rückgabe von Geldmarktschatzscheinen (850 Mill. S) und höhere Notenbankverschuldung (rd. 1 Mrd. S) finanziert. Die Liquiditätsvorschriften der Kreditkontrollabkommen konnten bis auf eine geringfügige Erhöhung der Fehlbeträge bei der Sekundärliquidität erfüllt werden.

Das inländische kommerzielle *Kreditvolumen* stieg im Februar um 898 Mill. S (789 Mill. S), die Zwölfmonats-Zuwachsrate erhöhte sich geringfügig auf 8,1%. Es wuchsen vor allem die Kontokorrentkredite der Aktienbanken. Das könnte zum Teil damit zusammenhängen, daß die in den letzten Monaten höheren Kredite ausländischer Lieferfirmen abgelöst wurden. Wertpapiere wurden per Saldo um 95 Mill. S (49 Mill. S) und Schatzwechsel um 550 Mill. S abgestoßen. Die Kreditunternehmungen gaben für 850 Mill. S Geldmarktschatzscheine an die Notenbank zurück und kauften 300 Mill. S nicht eskontfähige Schatzscheine. Insgesamt wurden nur 253 Mill. S (1.060 Mill. S) Mittel längerfristig angelegt, obwohl das Aufkommen an längerfristigen Fremdmitteln auf 1.686 Mill. S (1.027 Mill. S) stieg. Auf Sparkonten wurden per Saldo 793 Mill. S (812 Mill. S) eingezahlt, auf Terminkonten 705 Mill. S (39 Mill. S), Bankschuldverschreibungen wurden um 126 Mill. S (132 Mill. S) abgesetzt.

Auf dem *Rentenmarkt* fand die erste Inlandsemission, eine Anleihe der Stadt Wien, Ende Februar günstige Absatzbedingungen: Firmen und Private übernahm-

ten 45%, Kapitalsammelstellen 14% des Emissionsvolumens. Auf dem Sekundärmarkt dominierte weiterhin die Nachfrage nach höher verzinslichen Werten, die Umsätze waren höher als im Vorjahr. Stärkeres Interesse fanden zeitweilig 6%ige „Kurzläufer“. Auf dem *Aktienmarkt* änderte sich trotz der Konjunkturbelebung auch im Februar und März nichts an der Baissestimmung. Im März ging der Gesamtkursindex um 0,9% und der für Industrieaktien um 0,5% zurück. Auffallend ist die anhaltende Zunahme der Umsätze von Investmentzertifikaten (Februar 2,4 Mill. S, März 4,4 Mill. S), vor allem bei den Fonds, die dank ihrer Portfeuillezusammensetzung von der Hausse der Auslandsbörsen profitieren.

Der *Preis* auftrieb blieb auch im März kräftig. Wie im Vormonat verteuerten sich zahlreiche Waren als Folge der Steuer- und Lohnerrhöhungen. Überdies zogen die Saisonwarenpreise merklich an. Für die nächste Zeit genehmigte die Paritätische Kommission Preiserhöhungen bei Metallwaren, Holzwaren, Schotter und Zement. Der Index der *Verbraucherpreise* (für einen durchschnittlichen städtischen Haushalt) stieg von Mitte Februar bis Mitte März um 0,4% auf 106,1 (1966 = 100), sein Abstand zum Vorjahr vergrößerte sich auf +3,1%. Saisonunabhängige Waren und Leistungen verteuerten sich seit Februar um 0,3% und seit März 1967 um 2,7%. Die Preise der Saisonwaren lagen im März erstmals seit letztem Sommer beträchtlich über dem Vorjahresniveau (+10,6%), insbesondere Gemüse (+28%) und Kartoffeln (+30%) waren viel teurer als 1967. Hauptsächlich deswegen erhöhte sich der Ernährungsaufwand im März um 0,4% (+1,9% gegen das Vorjahr). Die Erhöhung der Ausgleichsteuer machte sich in den Gruppenindizes für Hausrat (+0,8%) und für Bildung, Unterricht und Erholung (+0,5%) bemerkbar; der letztgenannte ist im Vergleich zum Vorjahr am stärksten gestiegen (+9,5%). Der seit Jahresbeginn verstärkte Auftrieb der Wohnungskosten hielt an (+1,0% wie im Februar); Mietaufwand und Wohnungsinstandhaltung (Maler, Installateur) haben sich verteuert. Der Index der *Großhandelspreise* stieg von Februar auf März um 0,7% auf 108,1 (1964 = 100) und war um 1,6% höher als vor einem Jahr. Zur kräftigen Steigerung haben Preiserhöhungen in fast allen Warengruppen beigetragen. Von den Agrarerzeugnissen, Lebens- und Genußmitteln (+1,3% gegen März 1967) verteuerten sich vor allem die Saisonwaren (Lebendvieh hingegen wurde weiter billiger); Rohstoffe und Halberzeugnisse wurden wenig (+0,9%), Fertigwaren wie im Vormonat viel teurer (2,8%)

Die *Lohn*runde nähert sich ihrem Ende; bis März erhielt mehr als die Hälfte der Arbeitnehmer höhere

Tariflöhne. Für April erreichten die Arbeitnehmer in den Mühlen eine Lohnerhöhung von 7,8%, die Arbeiter in der Brotindustrie von 8,4%. Außerdem wurde vereinbart, die Mühlenarbeiter ab Juli 1969 monatlich zu entlohnen. Die lohnbedingten Verteuerungen von Mehl (+5 g), Brot (+30 g) und Backwaren werden den Verbraucherpreisindex um rund 0,2% anheben. Die Tariflohnindizes geben die Lohnentwicklung nur unvollständig wieder, da sie u. a. die Erhöhung der Kollektivvertragslöhne des Eisen- und Metallsektors (Anfang Februar) noch nicht berücksichtigen. Die monatlichen Brutto-Verdienste je Beschäftigten in der Industrie übertrafen im Februar den Vorjahresstand bereits wieder um 9,4%, nachdem die Jahressteigerungsrate im Dezember auf 2,1% zurückgegangen war. Die Lohn- und Gehaltssumme war um 5,0% höher als vor einem Jahr (im Dezember —2,3%). Diese Zahlen überschätzen den

Lohnauftrieb allerdings etwas, da der Februar heuer länger war als im Vorjahr. Die Stundenverdienste der Arbeiter erhöhten sich schwächer (+7,0%) als ihre Monatsverdienste (+10,2%); die Brutto-Stundenverdienste der Wiener Arbeiter lagen im Februar um 5,8% über dem Vorjahresstand (ohne Baugewerbe um 6,2%).

Preise und Löhne

	Februar 1968	März 1968
	Veränderung gegen das Vorjahr %	
Großhandelspreisindex	+ 0,5	+ 1,6
Verbraucherpreisindex 66, mit Saisonprodukten	+ 2,4	+ 3,1
ohne Saisonprodukte	+ 2,5	+ 2,7
Brutto-Monatsverdienste je Industriebeschäftigten	+ 9,4	
Arbeiter-Wochenverdienste, Wien ¹⁾	+10,0	

¹⁾ Netto, einschließlich Kinderbeihilfen